

Stellungnahme
des Vorstands des Fachbereichs Geschichte der Universität Hamburg
zu den Empfehlungen der Expertenkommission
zur Fortschreibung der Reform der Lehrerbildung in Hamburg
in der 90. Sitzung am Mittwoch, den 26. April 2017

In völligem Einverständnis mit der gemeinsamen Erklärung des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands und des Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands vom 23.9.2016 zum Schulfach Geschichte¹ und in Ergänzung zur Stellungnahme der Fakultät für Geisteswissenschaften, die er vollständig und nachdrücklich unterstützt, möchte der Fachbereich Geschichte folgende Punkte zum Gutachten „Lehramtsentwicklung“ festhalten:

1. Aktuelle Debatten zeigen die Notwendigkeit zur kritischen Distanz gegenüber populären Geschichtsbildern deutlicher denn je. Der Schule kommt bei der Vermittlung von kritischer Reflexionsfähigkeit auf den gesellschaftlichen Umgang mit Geschichte zentrale Bedeutung bei. Dazu ist eine tiefe Verankerung aller GeschichtslehrerInnen in fachwissenschaftlichen Reflexionsprozessen unverzichtbar. Sehr kritisch sehen wir deshalb die latent erkennbare Absicht des Gutachtens, den Anteil der Fachwissenschaft in der Lehrerausbildung zu beschneiden. Wir betrachten eine fundierte und gründliche fachwissenschaftliche Ausbildung von GeschichtslehrerInnen dagegen als zentrales Element einer „demokratischen“ Schule. Auf Seite 25 sollte deshalb bei der Aufzählung möglicher dritter Studienfächer im Grundschullehramt „Geschichte“ als zentrale Säule demokratischer Selbstverständigung unbedingt erwähnt werden.

2. Wir greifen den auf Seite 24 im Bezug auf die Grundschule gebrauchten Begriff „berufsfeldbezogene Fachlichkeit“ auf; er ist aus unserer Sicht eine Leitlinie für alle Schultypen. „Fachlichkeit“ ist jedoch im Fach Geschichte nicht mit Stufenmodellen aufsteigender Wissensstandards vereinbar, bei denen die Tiefe der fachwissenschaftlichen Ausbildung je nach Lehramtstyp variiert wird. Entsprechende aktuelle Überlegungen im Bereich anderer Schulfächer sind nicht auf das Fach Geschichte anwendbar. Denn „Fachlichkeit“ innerhalb der Geschichte bezeichnet zunächst einmal die Fähigkeit, kritisch, problemorientiert und selbstreflexiv sowie methodisch begründet über die Entstehung und gesellschaftliche Rolle von Geschichtsbildern urteilen zu können. Geschichte als Schulfach soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern immer auch Einsicht darüber, wie Wissen entsteht und welche gesellschaftliche Bedeutung Wissen hat. Dies ist nur durch gründliche Einübung aller LehrerInnen in die Arbeitsmethoden der Fachwissenschaft zu gewährleisten.

¹ <http://www.historikerverband.de/presse/pressemitteilungen/gemeinsame-erklaerung-des-vhd-und-des-vgd-zum-schulfach-geschichte.html>

3. Wir begrüßen ausdrücklich die Einräumung eines ‚freien‘ Studienbereichs; dieser darf jedoch nicht zu Lasten fachwissenschaftlicher Ausbildung gehen.

4. Wir begrüßen den Aufruf zu einer angemessenen Ausstattung fachdidaktischer Kapazitäten. Die Kooperation zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik ist gerade in der Geschichte traditionell eng und intensiv, da sich insbesondere theoretische und methodische Fragen gleichermaßen auf beide Schwerpunkte verteilen. Da jedoch Fachwissenschaft und Fachdidaktik gleichermaßen und in Ergänzung zueinander an der Vermittlung zentraler geschichtswissenschaftlicher Kompetenzen und Argumentationspotentiale arbeiten, darf die auf Seite 17f. angesprochene „Umstellung“ auf keinen Fall zu Lasten der Fachwissenschaft gehen, weder hinsichtlich der materiellen Ressourcen noch hinsichtlich der curricularen Anteile am Lehramtsstudium. Wir weisen darauf hin, dass derartige potentielle Konkurrenzen eine problematische Konsequenz der Fixierung der Lehramtsstudiengänge auf 300 LP sind.

5. Zu einer Integration fachwissenschaftlicher Anteile in das Studium „Sachunterricht“ ist der Fachbereich ausdrücklich bereit.

6. Zu einer Positionierung von „Inklusion“ im Studienprogramm muss die Fachwissenschaft Geschichte herangezogen werden – dies ist im Gutachten völlig unbedacht. Es gilt dabei zu betonen, dass „Inklusion“ selbst stets ein historisch grundierter Begriff ist, weil die Heterogenitäten, die ‚inkludiert‘ werden sollen, historisch gewachsen sind: Wenn beispielsweise über Inklusion unterschiedlicher ethnischer oder sozialer Gruppen, aber auch über die Wahrnehmung bestimmter „psycho-sozialer Probleme“ gesprochen wird, ist stets zu berücksichtigen – und den Schülern zu vermitteln –, dass diese Identitäten und Wahrnehmungen historische Wurzeln haben. Ein Bewusstsein für das historische Gewordensein von Identitäten und Stereotypen ist für erfolgreiche Inklusion unverzichtbar; dies ist in der Fachwissenschaft Geschichte seit langem ein zentrales Thema. Wer Inklusion möchte, kommt an einer starken Präsenz fachwissenschaftlicher Lehrerausbildung speziell im Fach Geschichte nicht vorbei.